

## **Für 5 Pfennige Postbeförderung von China nach Deutschland und zurück**

*Er wollte nur wissen warum Sie nicht schreibt*

Im August 1902 hatte ein Gefreiter des See – Bataillons von den Truppen des deutschen Kaiserreiches in Tsingtau/Kiautschou zu lange auf Nachricht von seiner Geliebten gewartet und schrieb ihr eine Ansichtskarte nach Berlin.

*Tsingtau, d. 18. August 1902*

*Liebe Liesbeth !*

*Die besten Grüsse aus dem fernen China sendet Dir Dein Dich liebender Joseph. Warum schreibst Du nicht mehr? Wir werden uns bald wieder sehen – nur noch 240 Tage.*

*Gruss an Deine lieben Eltern und Geschwister, bitte bald Antwort! Gruss an Grete.*

Dieser Kartengruß, der sein Mädchen leider nicht erreichte, wird im Leben des Soldaten schicksalhaft gewesen sein. In Sachen Liebe mussten Paare damals über größere Geduld verfügen als heute. Vor nun bald hundert Jahren waren schon die Kommunikationsmittel zwischen den Ländern der Erde von der Technik stark beeinflusst (Eisenbahn, Schifffahrt, Telegraphie etc.). In der heutigen Zeit, mit Internet und allen anderen weiterentwickelten technischen und geistigen Errungenschaften ist ein Vergleich zu damals nur noch schwer nachvollziehbar. Ich möchte deshalb diesen historischen Postbeleg einmal interpretieren. –

Weil das Deutsche Kaiserreich einst in fremden Ländern Kolonien hatte, wurden auch die Posttarife wie im Inland behandelt. Eine Postkarte, beispielsweise von Göttingen nach Kassel, kostete genau so viel wie die Beförderung zwischen den Kolonien und dem Deutschen Reich. Es war eine Dienstleistung für 5 Pfennige. Nach dem Weltpostvertrag ist die Post zum gewissenhaften Versand und zur zuverlässigen Auslieferung des Postgutes verpflichtet gewesen. Konnte der Empfänger nicht ermittelt werden, musste sie die Sendung für das bereits bezahlte Porto auch zurück an den Absender senden. So ist das auch noch heute! –

Am **18. August 1902** schrieb der Soldat Joseph S., in Tsingtau auf der Halbinsel Schantung im Gelben Meer stationiert, nach Berlin diese Ansichtskarte. In Tsingtau gab es ein deutsches Postamt und dieses stempelte die Briefmarke „Kiautschou – 5 Pfennig“ mit dem Tagesstempel „Tsingtau –Kiautschou – 19.8.02“. Für die Militärangehörigen in China war zwar das „Marine – Post – Bureau Berlin“ seit 1897 nicht mehr zuständig aber trotzdem vermerkte der Absender dieses noch handschriftlich auf der Anschriftenseite. Die Briefmarke klebte er schräg auf, was nach der damaligen Briefmarkensprache „Ein Kuss“ bedeutete. Die Bildseite der Karte zeigt eine Ansicht des trostlosen Kasernengebäudes von Tsingtau.

Welchen Weg die Karte dann nach Deutschland nahm ist nachvollziehbar. Meist sind es Reichspostdampfer der ostasiatischen Hauptlinie aber auch andere deutsche Schifffahrtlinien wie der Norddeutsche Lloyd, Hapag und Rickmers gewesen. Desgleichen beförderten auch englische und französische Dampfer Post aus China. Eine Schiffspostreise von Tsingtau nach Deutschland dauerte etwa 40 Tage und führte durch das Chinesische Meer, den Indischen Ozean zum Suez – Kanal und

weiter durch das Mittelmeer, Gibraltar und den Atlantik zur Nordsee bis Bremerhaven oder Hamburg.

In Berlin bestätigte das Postamt 50 am **29. September 1902** die Ankunft der Karte. Der Briefträger musste jedoch feststellen, dass Liesbeth J. nicht mehr im Gartenhaus der angegebenen Straße wohnte. Die Suche nach der neuen Anschrift war sehr intensiv und wurde durch viele handschriftliche Vermerke und Stempel der Postbediensteten bestätigt. Schließlich reichte der Platz für solche Eintragungen nicht mehr aus und ein Zettel wurde dazugeklebt. Dieser erhielt am **1. Oktober 1902** vom Postamt Charlottenburg den Abgangsstempel und einen „Zurück nach“ Stempel. Die Rückreise nach China war mit einem Ankunftsstempel von Tsingtau am **10. November 1902** beendet. 84 Tage dauerte es bis Joseph gewiss war, dass seine Liesbeth wahrscheinlich die lange Zeit der Trennung nicht mehr ausgehalten hatte. Auch Liesbeth wird wohl nicht mehr erfahren haben, dass Joseph nur noch 198 Tage getrennt von ihr war, wenn sie die Karte nach 42 Tagen Postreise in den Händen gehalten hätte.

Wie groß wird wohl die Enttäuschung von Joseph gewesen sein, als der Postverteiler in der Kaserne von Tsingtau gerufen hat: „Post für den Gefreiten Joseph S.!“ und er seine eigene Karte dann wieder in den Händen hielt. Er hat diese Karte nicht aus Verärgerung weggeworfen – sie ist erhalten geblieben und gibt heute noch Zeugnis ab von einer vergangenen Verbundenheit. Vielleicht ist es aber einst ganz anders abgelaufen und beide Liebenden haben doch noch ein gemeinsames Glück nach der langen Trennung gefunden. –

Heute im Zeitalter der Handys, flotten Sprüche und des World Wide Web wäre diese „Anmache echt cooler“ geregelt worden.

